

Einleitung

aus:

Uwe Schmidt

Hamburger Schulen im „Dritten Reich“

Band 1

Herausgegeben von Rainer Hering

Beiträge zur Geschichte Hamburgs

Herausgegeben vom Verein für Hamburgische Geschichte

Band 64

S. 17–25

Hamburg University Press

Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

Carl von Ossietzky

Impressum der Gesamtausgabe und Bildnachweis

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar (*open access*). Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Netzpublikation archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek verfügbar.

Open access über die folgenden Webseiten:

Hamburg University Press –

http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP_BGH64_Schmidt

Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek – <http://deposit.d-nb.de>

ISBN 978-3-937816-74-6 (Gesamtwerk) (Printversion)

ISBN 978-3-937816-76-0 (Band 2) (Printversion)

ISBN 978-3-937816-75-3 (Band 1) (Printversion)

ISSN 0175-4831 (Printversion)

© 2010 Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
Carl von Ossietzky, Deutschland

Produktion: Elbe-Werkstätten GmbH, Hamburg, Deutschland

<http://www.ew-gmbh.de>

Covergestaltung: Benjamin Guzinski, Hamburg

Abbildung auf dem Cover: Einübung des Hitlergrußes in einer Turnhalle 1934. Verwendung mit freundlicher Genehmigung des Denkmalschutzamts Hamburg / Bildarchiv.

Abbildungen 1, 7, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 18, 19: Verwendung mit freundlicher Genehmigung des Schulmuseums Hamburg.

Abbildungen 2, 3, 4, 5, 6, 15, 20: Verwendung mit freundlicher Genehmigung der Landesbildstelle Hamburg / Landesmedienzentrum.

Abbildungen 16, 17: Verwendung mit freundlicher Genehmigung von Fritz Hauschild, Hamburg.

Abbildung 8: Das Johanneum am „Nationalen Feiertag“ (1936). Entwurf: St. R. Othmer, Fotografie: K. Matthies II b 1. Aus: Das Johanneum. Mitteilungen des Vereins Ehemaliger Schüler der Gelehrtenschule des Johanneums. Jg. 9, H. 35 vom 1.6.1936, S. 277. Verwendung mit freundlicher Genehmigung des Schulleiters, Dr. Uwe Reimer.

Veröffentlicht mit Unterstützung der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung.

Inhalt

Band 1

Editorische Vorbemerkung 9
Rainer Hering

Vorwort 15

Einleitung 17

1 Der Einbruch des Nationalsozialismus in das Schulwesen der
Weimarer Republik 1933 27

1.1 Das Hamburger Schulwesen bis zur Machtübertragung an die
Nationalsozialisten 27

1.2 Mensch und Bildung in der nationalsozialistischen Ideologie 39

1.3 Personalveränderungen im Rahmen der Gleichschaltung 45

2 Konsolidierung der nationalsozialistischen Schule 1933–1939 63

2.1 Umsetzung der nationalsozialistischen Rassenideologie 63

2.2 Einführung nationalsozialistischer Inhalte in die Schulen 99

2.3 Instrumentalisierung der Schulen für die nationalsozialistische
Erbgesundheitspolitik 120

2.4 Nationalsozialistische Symbole, Veranstaltungen und Kampagnen 131

2.5 Der Nationalsozialistische Lehrerbund (NSLB) 153

2.6 Der Weg zur Hochschule für Lehrerbildung 187

2.7 Zentralisierung durch das Reichserziehungsministerium 201

2.8 Ausweitung des Hamburger Schulwesens durch das Groß-Hamburg-Gesetz 215

2.9 Umbenennung und Veränderung von Schulstandorten 239

2.10 Modernisierung des Berufsschulwesens 248

2.11 Der Umgang mit Privatschulen 269

2.12 Nationalsozialistische Schulbauvorhaben 288

2.13 Oberbau der Volksschule und Oberschule 298

Inhalt

3	Die Menschen in den Schulen	315
3.1	Schul- und Unterrichtsalltag im Nationalsozialismus	315
3.2	Lehrerinnen und Lehrer in ihrem Verhältnis zum Nationalsozialismus	340
3.3	Schulleiter und Schulaufsichtsbeamte	367
3.4	Die Hitler-Jugend	392
3.5	Lagerschulung als ideologisches Instrument	453
4	Schule im Krieg	477
4.1	Die Personalsituation	477
4.2	Die Verhinderung der Hauptschule	487
4.3	Die Lehrerbildungsanstalten (LBA)	503
4.4	Luftalarm und Unterrichtsausfall	523
4.5	Abgebrochene Bildungsgänge	537
4.6	Kinderlandverschickung (KLV)	562
4.7	Schule im „totalen Krieg“ 1943	605
4.8	Verfall von Leistung und Disziplin	629
4.9	Desillusionierte Jugend	654
4.10	Privatschulen	678
5	Neuanfang nach dem Ende des „Dritten Reiches“	685
5.1	Bilanz: Kriegsopfer und äußere Schäden	685
5.2	Die Wiederherstellung der Schulverwaltung	698
5.3	Die Wiedereingliederung der Lernenden	706
5.4	Entnazifizierung der Lehrenden	719
5.4.1	Schuld, Reue, Verdrängung, Rechtfertigung und Rückkehr zum Alltag	719
5.4.2	Die Konjunktur der „Persilscheine“	723
5.5	Lehrerbildung	732
5.6	Rückgriffe auf die Zeit vor 1933: Die Problematik der „Reform“	740
5.7	„Reeducation“ in den Schulen	749
6	Fazit: Der Nationalsozialismus als pädagogischer und schulpolitischer Kulturbruch	755
	Bildnachweis	767

Band 2: Anhang

1	Abkürzungen	775
2	Verzeichnis der Schulen von 1933 bis 1945	777
2.1	Volksschulen, Volksschulen mit Oberbau und Mittelschulen	780
2.2	Sonderschulen	836
2.3	Hilfsschulen	839
2.4	Oberschulen	844
2.5	Berufsbildende Schulen	858
2.6	Allgemeinbildende Privatschulen, die zum 1.10.1939 geschlossen wurden	869
2.7	Jüdische Privatschulen	870
2.8	Anthroposophische Privatschulen	871
3	Statistische Aufstellungen	873
3.1	Daten für die Jahre 1932/33, 1935/36 und 1937/38	873
3.2	Schülerzahlen von 1938	875
3.3	Entwicklung der Schülerzahlen von 1939 bis 1942/43	876
3.4	Schülerzahlen von 1942 bis 1945	876
3.5	Erweiterte Aufstellung für die Jahre von 1942 bis 1945	877
4	Quellenhinweise	879
4.1	Zahl der Schülerinnen und Schüler	879
4.2	Zahl der Lehrerinnen und Lehrer	881
4.3	Unterrichtsfach Geschichte	882
4.4	Leibeserziehung im Dienste der Wehrhaftigkeit	887
4.5	Unterrichtsfach Erdkunde	890
4.6	Unterrichtsfach Biologie	891
4.7	Unterrichtsfach Deutsch	893
4.8	Unterrichtsfach Religion	894
4.9	Instrumentalisierung der Schulen für die Rassenpolitik	894

Inhalt

5 Quellen- und Literaturverzeichnis	899
5.1 Ungedruckte Quellen	899
5.2 Literatur, veröffentlicht vor 1945	924
5.3 Literatur, veröffentlicht nach 1945	928
5.4 Periodica	961
5.5 Mitteilungen	962
5.6 Internet	963
6 Register	965
6.1 Personenregister	965
6.2 Sachregister	1021
6.3 Geographisches Register	1034
7 Abbildungsverzeichnis	1041
Der Autor	1045
Der Herausgeber	1045
Die Reihe	1046
Der Verein für Hamburgische Geschichte	1046

Einleitung

„Die Judenfrage ist besonders geeignet, den Willen zur Artreinheit triebstärker zu machen. [...] Nur die klare rechtliche Scheidung zwischen Wirts- und Gastvolk, wie sie in der Gesetzgebung des Dritten Reiches schon angebahnt ist, verspricht Erfolg.“²

„Die zukünftige Gemeinschaft ist die Gemeinschaft der Gesinnung. Hauptträger der Gesinnungsgemeinschaften wird die Jugend sein. Sie wird mit dem Althergebrachten aufräumen und an Stelle des alten, morschen Staates einen neuen, besseren Staat aufbauen.“³

„Wir sind die junge Lehrerschaft, dem Führer treu ergeben.
Wir fragen nicht, was früher war, wir sind ein neues Leben.
Wir kämpfen nur für Volk und Staat, im Dienst an deutscher Tugend.
Uns kümmert nicht Geburt und Grad. Hier gilt die Männertugend.“⁴

„Ich will hoffen, daß Sie hinter unserem Führer stehen.“⁵

„Wir wurden wie Fische im Wasser geboren, wuchsen dort auf und schwammen instinktiv mit dem Schwarm der Masse, ohne daß wir ein einziges Mal den Kopf aus dem Wasser hätten erheben können, um das ‚Andersartige‘ zu erkennen.“⁶

² Wilhelm Schulz, Landesschulrat, 1933 (Hamburger Lehrerzeitung [HLZ] Nr. 49/1933, S. 670–671).

³ Hans Pfeiffer, Abiturient, 1934 (Staatsarchiv Hamburg [StAHH], 362-2/8 Oberrealschule Eimsbüttel: 302 Band 2).

⁴ Herbert Bieber, Lehrer an der Wichernschule, 1934 (Bundesarchiv Berlin: NS 12/1416 a).

⁵ Eine Mutter der Schule Lutterothstraße an eine Lehrerin, ca. 1935 (75 Jahre Lutterothstraße 34/36, Hamburg 1983, S. 21–22).

⁶ Ein Wilhelmsburger Schüler im Rückblick 1951 über die Situation im Jahre 1942, in: Reiner Lehberger: Schule zwischen Zerstörung und Neubeginn 1945–1949, Hamburg 1995 (Geschichte – Schauplatz Hamburg), S. 23.

Das Hamburger Schulwesen im „Dritten Reich“ ist das Thema dieses Buches. Die Darstellung des Hamburger Schulwesens in der Zeit des Nationalsozialismus stützt sich auf eine reichhaltige und zugleich sehr disparate Quellenüberlieferung, zumeist archiviert in den Beständen des Staatsarchivs Hamburg. In ihr nehmen der Schriftverkehr der Hamburger Schulverwaltung⁷ und (bis 1937) die schulbezogene Korrespondenz der preußischen Städte Altona, Harburg und Wandsbek sowie weiterer Umlandgemeinden⁸ den größten Raum ein. Wichtige Erkenntnisse lassen sich auch aus den Akten der Schul- und Hochschulverwaltung gewinnen.⁹ Ergänzend wurden Dokumente ausgewertet, die von den Schulen an das Staatsarchiv abgeliefert wurden.¹⁰ Personalakten gewähren Einblick in die Lebensgeschichten und die berufliche Tätigkeit handelnder Personen.¹¹ Erkenntnisse über nationalsozialistische Aktivitäten ergeben darüber hinaus die Entnazifizierungsakten des Staatsarchivs Hamburg,¹² die im Bundesarchiv Berlin aufbewahrten Unterlagen des Berlin Document Center und die Akten der zuständigen Reichsministerien. Von den Schulen herausgegebene Fest- und Jubiläumsschriften enthalten zusätzliche Informationen.

⁷ StAHH, Bestand 361-2 VI (Oberschulbehörde VI), ergänzt unter anderem durch die Bestände 362-2 (Höhere Schulen), 362-3 (Volksschulen), 362-4 (Berufsschulen), 362-6 (Privatschulen), 362-9 (Gesamtschulen) und 362-10 (Sonderschulen).

⁸ Aus der Beständegruppe 424 (Altona Stadt und Land) des Staatsarchivs Hamburg konnten die Akten der Bauverwaltung Altona (Bestand 424-15) und des Schulamts Altona (Bestand 424-21) herangezogen werden, für Harburg aus der Beständegruppe 430 (Stadt Harburg und Harburg-Wilhelmsburg) die Überlieferung des Magistrats Harburg-Wilhelmsburg (Bestand 430-5). Die Beständegruppe 421 (Gesamtverwaltung) enthält Akten des Provinzial-Schulkollegiums Schleswig (Bestand 421-3) und der Regierung Schleswig (Bestand 421-5), die Beständegruppe 422 (Wandsbek Stadt) Akten des Magistrats Wandsbek (Bestand 422-11) und des Schulamts Wandsbek (Bestand 422-16). Die Beständegruppe 423 (Wandsbek Land) gibt Auskunft über eine Reihe von 1937 an Hamburg angeschlossenen preußischen Gemeinden: Landratsamt Wandsbek (Bestand 423-2), Amtsbezirke und Ortschaften (Bestand 423-3), Amt und Gemeinde Bergstedt (Bestand 423-3/1), Amt und Gemeinde Billstedt (Bestand 423-3/2) und Amt und Gemeinde Bramfeld (Bestand 423-3/3).

⁹ StAHH, Beständegruppe 361 (Schul- und Hochschulverwaltung), hier besonders die Bestände 361-7 (Staatsverwaltung – Schul- und Hochschulabteilung), 361-10 (Kinderlandverschickung) und 361-11 (Schülerhilfe).

¹⁰ Archiviert in der Beständegruppe 362 im Staatsarchiv Hamburg.

¹¹ Hier besonders StAHH, Bestand 361-3 (Schulwesen – Personalakten). Zusätzlich wurden Personalakten des Landesarchivs Schleswig-Holstein eingesehen.

¹² StAHH, Bestand 221-11 (Staatskommissar für die Entnazifizierung und Kategorisierung).

Obwohl die totalitäre deutsche Diktatur des Nationalsozialismus in den sechs Jahrzehnten seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges Gegenstand unzähliger wissenschaftlicher Untersuchungen war und ist, wurde die Geschichte der Hamburger Schulen dieser Zeit bislang nicht in einer umfassenden Darstellung behandelt. Ursächlich hierfür ist zunächst die bildungs- und ideengeschichtliche Orientierung früherer erziehungswissenschaftlicher Ansätze. Erst Hildegard Milberg (1926–1997) hat 1970 in ihrem Buch *Schulpolitik in der pluralistischen Gesellschaft* das Hamburger Schulwesen als „eine Institution von politischer und gesellschaftlicher Relevanz“ zum Gegenstand einer zusammenhängenden Betrachtung gemacht.¹³ In demselben Jahr erschien die *Geschichte der hamburgischen Volksschule* des Hamburger Erziehungswissenschaftlers Hartwig Fiege (1901–1997).¹⁴ Sein fünftes Kapitel behandelt „die Volksschule unter der nationalsozialistischen Herrschaft 1933 bis 1945“. Vorwiegend deskriptiv wird hier die nationalsozialistische Periode vom „politischen Umschwung“ 1933 über die strukturellen und inhaltlichen Veränderungen bis zur Kinderlandverschickung dargestellt. Demgegenüber untersucht Hildegard Milberg das „Schulwesen als Institution“ mit sozialgeschichtlichen Fragestellungen „unter dem Gesichtspunkt von Kontinuität und Wandel“. Da die nationalsozialistische Diktatur den Pluralismus der Gesellschaft durch Uniformierung und Instrumentalisierung ersetzte und für die „Schulreform“, so wie die Verfasserin sie versteht und darstellt, in dieser Diktatur kein Raum mehr war, endet ihre Untersuchung abrupt mit dem Jahre 1935.¹⁵ Den Gedanken, dass der von den Nationalsozialisten erzwungene „radikale Traditionsbruch“ in der Erziehung eine auf nicht demokratische Weise herbeigeführte Modernisierung des Schulwesens als einer „Institution von politischer und gesellschaftlicher Relevanz“ keineswegs ausschloss, hat Hildegard Milberg nicht aufgenommen. Ihr immenses Wissen und die Reichhaltigkeit der von ihr gewählten Fragestellungen haben ihr Buch für die nächsten drei Jahrzehnte zu einem Standardwerk werden lassen, dessen Aussagen zumeist nicht weiter hinterfragt

¹³ Hildegard Milberg: *Schulpolitik in der pluralistischen Gesellschaft*. Die politischen und sozialen Aspekte der Schulreform in Hamburg 1890–1935, Hamburg 1970 (Veröffentlichungen der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg 7), S. 15.

¹⁴ Hartwig Fiege: *Geschichte der hamburgischen Volksschule*, Bad Heilbrunn und Hamburg 1970.

¹⁵ Die Begründung für diesen Abbruch wird bei Milberg (1970) im Schlussteil auf S. 410–411 gegeben: Die geistigen Grundlagen der Weimarer Republik seien allein kein tragfähiges Fundament für grundlegende Reformen gewesen.

wurden. Von ihr abhängige Benutzer haben später einen von Hildegard Milberg behaupteten, jedoch von ihr differenzierter dargestellten Dualismus der Lehrenden von Reformern und Reformgegnern vereinfachend aufgegriffen und ihn für tagespolitische Positionierungen instrumentalisiert.¹⁶ Einem dringenden Nachholbedarf, den Gegnern und Opfern der nationalsozialistischen Diktatur den ihnen zustehenden Raum in der Erinnerungskultur zu verschaffen, entsprach 40 Jahre nach dem Ende des Krieges der mit einem Geleitwort des Schulsenators eingeleitete Sammelband *Hamburg: Schule unterm Hakenkreuz* (1985).¹⁷ Die insgesamt 35 Autoren wollten durch exemplarisch konzipierte Porträts vor allem diejenigen Personen der Vergessenheit entreißen, die dem Zugriff des Nationalsozialismus (den sie durchgängig als „Faschismus“ bezeichnen)¹⁸ widerstanden haben. Für die nach 1945 geborenen Autoren hat ihre Mitwirkung zugleich den Charakter des Bekenntnisses, im historischen Kontext auf der „richtigen“ Seite zu stehen, was sie auch in ihrer Zugehörigkeit oder Nähe zur Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) zum Ausdruck bringen. In einem zweiten Sammelband *„Die Fahne hoch“*. *Schulpolitik und Schulalltag in Hamburg*

¹⁶ Dieses wurde besonders deutlich in einem 1990 erschienenen Sammelband: Hamburg, Stadt der Schulreformen, hg. von Peter Daschner und Reiner Lehberger, Hamburg 1990 (Hamburger Schriftenreihe zur Schul- und Unterrichtsgeschichte 2). Weder in der zugrunde liegenden Vorlesungsreihe noch in diesem Sammelband wurden das Gymnasium und seine Reformgeschichte berücksichtigt.

¹⁷ Hamburg: Schule unterm Hakenkreuz. Beiträge der „Hamburger Lehrerzeitung“ (Organ der GEW) und der Landesgeschichtskommission der VVN / Bund der Antifaschisten, hg. von Ursel Hochmuth und Hans-Peter de Lorent, mit einem Geleitwort von Joist Grolle, Hamburg 1985.

¹⁸ Arno Klönne: *Jugend im Dritten Reich. Die Hitler-Jugend und ihre Gegner*, München 1990, S. 108–109, hält den sozialwissenschaftlichen Terminus „Faschismus“ für eine vergleichende Betrachtung europäischer Bewegungen zwischen den Weltkriegen für geeignet, jedoch nicht für ausreichend, um die Machtdurchsetzung der deutschen Nationalsozialisten zu erklären. Detlef Schmiechen-Ackermann: *Diktaturen im Vergleich*, Darmstadt 2002 (Kontroversen um die Geschichte), S. 68–73 und 148, thematisiert die Frage, ob man den italienischen Faschismus und den deutschen Nationalsozialismus unter dem Sammelbegriff „Faschismus“ zusammenfassen darf angesichts signifikanter Unterschiede trotz mancher Gemeinsamkeiten: Dem italienischen Faschismus „fehlt“ der exzessive Vernichtungskrieg und Völkermord. Der Verfasser plädiert für die Verwendung des Terminus „Faschismus“ bei einem vergleichenden Ansatz, warnt aber davor, „seine begrenzte analytische Reichweite [...] durch zu weitgehende Generalisierungen“ zu überreizen. Der frühere Bundeskanzler Helmut Schmidt hat die Bezeichnung des Nationalsozialismus als „Faschismus“ unredlich genannt: „Die Unmenschlichkeit Hitlers und Himmlers in einen Topf mit den Taten Mussolinis oder Francos zu werfen, empfand ich als eine moralisch unzulässige Verharmlosung“ (Helmut Schmidt: *Politischer Rückblick auf eine unpolitische Jugend*, in: *Kindheit und Jugend unter Hitler*, hg. von Helmut Schmidt, Berlin 1994, S. 200–282, hier S. 213).

unterm Hakenkreuz (1986)¹⁹ werden die nationalsozialistische Schule als Institution und die in ihr Tätigen in den Mittelpunkt gestellt. Die Beiträge über Volksschule und Oberbau, Hilfs- und Sonderschulen, die katholischen und die jüdischen Schulen haben, auch wenn sie zum Teil durch die spätere Forschung überholt sind, ihren bleibenden Wert als eine wichtige Materialsammlung, deren insgesamt 20 Autoren eine größere, erkenntnisfördernde Distanz zu den von ihnen behandelten Themen einhalten. Eine „Verortung“ der Erinnerungsarbeit für die demokratische Gesellschaft unserer Zeit und zukünftiger Zeiten soll – mit den Worten des früheren Schulsenators Joist Grolle (geb. 1932) – vor der Illusion warnen, der Nationalsozialismus werde „morgen oder übermorgen endlich ‚bewältigt‘ sein. Zu tief ist die Abgründigkeit dessen, was sich zwischen 1933 und 1945 in Europa, in Deutschland und auch in Hamburg ereignet hat. Erinnerungsarbeit ist daher zugleich „demokratische Wachsamkeit.“²⁰

Erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts wurde auch das Gymnasium und mit ihm die „Oberschule“ der nationalsozialistischen Diktatur Gegenstand der historischen Forschung. Ein 1997 herausgegebener Sammelband²¹ thematisiert allgemein die Spezifika dieser Schulform, ohne auf den Nationalsozialismus einzugehen. Eine eingehende Behandlung des Gymnasiums als Schulform mit Konzentration auf Hamburg erfolgte erst durch die 1999

¹⁹ „Die Fahne hoch“. Schulpolitik und Schulalltag in Hamburg unterm Hakenkreuz, hg. von Reiner Lehberger und Hans-Peter de Lorent, Hamburg 1986 (Ergebnisse 35).

²⁰ Joist Grolle: Das Problem ist der Faschismus. Aus der Rede im Curio-Haus am 19. April 1985 zur Vorstellung des Buches: „Hamburg: Schule unterm Hakenkreuz“, in: „Die Fahne hoch“ (1986), S. 407–410, hier S. 407.

²¹ Das Gymnasium. Alltag, Reform, Geschichte, Theorie, hg. von Eckart Liebau, Wolfgang Mack und Christoph Th. Scheilke, Weinheim und München 1997 (Grundlagentexte Pädagogik). Zu Recht konstatieren die Herausgeber als „eine der auffälligsten Erscheinungen“ der letzten drei Jahrzehnte, dass sich die professionelle Erziehungswissenschaft um eine bildungstheoretisch und pädagogisch-pragmatische Reflexion und Begleitung der Schulform Gymnasium so gut wie überhaupt nicht gekümmert habe (S. 10). Für Hamburg liegen die Gründe auf der Hand: der fehlende Pluralismus in der personellen Zusammensetzung des Fachbereichs Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg und eine zu große Nähe zur GEW, die ja bekanntlich am Gymnasium als einer zum Aussterben verurteilten Schulform nicht interessiert war. Dieses brachte 1971 besonders der damalige Hamburger und spätere Bundesvorsitzende der GEW, Dieter Wunder, in seinen Forderungen zur Bildungsreform zum Ausdruck (HLZ Nr. 11/1971 vom 28.8.1971, S. 373 ff.). Vgl. die Wiedergabe der Position Wunders bei Uwe Schmidt: Aktiv für das Gymnasium. Hamburgs Gymnasien und die Berufsvertretung ihrer Lehrerinnen und Lehrer von 1870 bis heute, Hamburg 1999, S. 571: Das Ende des traditionellen Gymnasiums sei mit der Abschaffung der Aufnahmeprüfung eingeläutet, der Neubau von Gymnasien sei sinnlos.

zum 50. Jahrestag der Wiederbegründung des Hamburger Philologenverbandes erschienene Monographie *Aktiv für das Gymnasium*. Sie behandelt die Geschichte dieser Schulform seit 1870 und umfasst damit auch die nationalsozialistische Zeit.²²

Das Hamburger Berufsschulwesen stellt für den nachzeichnenden Historiker eine besondere Schwierigkeit dar: Der rasche gesellschaftliche Wandel spiegelt sich in den häufigen organisatorischen Veränderungen und inhaltlichen Erweiterungen dieser Schulen. Wertvolle Ansätze zur Erforschung dieses Bildungsbereiches geben Martin Kipp und Gisela Miller-Kipp in einem 1995 herausgegebenen Band,²³ dessen 21. Kapitel „von der Dehnbarkeit des Bewusstseins und dem Beschweigen nationalsozialistischer Vergangenheit, zum Beispiel im berufspädagogischen Diskurs“ handelt.

Die Geschichte der von den Nationalsozialisten abgeschafften Hamburger Privatschulen hat Paul Weidmann als Mitautor des von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg herausgegebenen Sammelbandes *Hamburg im „Dritten Reich“* aufgegriffen, der zum 60. Jahrestag des Kriegsendes 2005 erschien. Dort wird im vierten Kapitel „Gesellschaft und Kultur“ auf 30 Seiten das Schulwesen dargestellt.²⁴

In der vorliegenden Untersuchung soll das Hamburger Schulwesen von 1933 bis 1945 in allen seinen Aspekten dargestellt werden. Erstmalig wird auch die eigenständige Schulgeschichte der erst 1937 an Hamburg angeschlossenen drei preußischen Städte Altona, Harburg und Wandsbek sowie weiterer Umlandgemeinden einbezogen. Der Verfasser ist der Konzeption Hildegard Milbergs insofern verpflichtet, als auch er die Schule als „eine Institution von politischer und gesellschaftlicher Relevanz“ in einem Spannungsfeld von Kontinuität und Diskontinuität versteht. Dort, wo es aus

²² Uwe Schmidt (1999). – Im Unterschied zu dieser Darstellung ist die Habilitationsschrift von Barbara Schneider: *Die Höhere Schule im Nationalsozialismus. Zur Ideologisierung von Bildung und Erziehung*, Köln, Weimar und Wien 2000 (Beiträge zur historischen Bildungsforschung 21) wiederum ideengeschichtlich konzipiert. Der Leser erfährt zwar, welche Ideen konstitutiv für die Höhere Schule waren, jedoch nicht, wie denn nun diese Schule war. Andere Ansätze wählte Torsten Gass-Bolm: *Das Gymnasium 1945–1980. Bildungsreform und gesellschaftlicher Wandel in Westdeutschland*, Göttingen 2005 (Moderne Zeit 7), der durch einen methodischen „Trick“ den „Makrokosmos“ des bildungspolitischen Geschehens im „Mikrokosmos“ einer einzelnen Schule spiegelt und dadurch zu Aussagen über die konkrete Schule gelangt.

²³ Martin Kipp / Gisela Miller-Kipp: *Erkundungen im Halbdunkel. Einundzwanzig Studien zur Berufserziehung und Pädagogik im Nationalsozialismus*, 2. Aufl., Frankfurt am Main 1995.

²⁴ Uwe Schmidt / Paul Weidmann: *Modernisierung als Mittel zur Indoktrination. Das Schulwesen*, in: *Hamburg im „Dritten Reich“* (2005), S. 305–335.

Gründen wissenschaftlichen Fortschritts erforderlich ist, wurden Korrekturen an den Aussagen Hildegard Milbergs vorgenommen. Umfangreiche Verzeichnisse über die im „Dritten Reich“ bestehenden Schulen und die wichtigsten Akteure sollen heutigen Lesern den Zugang zu „damals“ erleichtern. Die Darstellung versucht, über die nationalsozialistische Erziehungslehre und Erziehungspraxis hinaus auch den Alltag in der Diktatur zu verdeutlichen: Sie stellt die Menschen vor, die für die nationalsozialistische Schule Verantwortung trugen, und zeichnet ein Bild von denjenigen, welche der Schule ausgesetzt waren. Nach dem Willen der nationalsozialistischen Machthaber sollten Rassismus und Ausgrenzung an die Stelle der gleichen Würde aller Menschen treten, sollten Führerprinzip und Befehlssystem, Uniformierung und Ausrichtung den Schulalltag beherrschen. Das humanistische Menschenbild, orientiert an der individuellen Persönlichkeit, sollte durch das völkische Menschenbild, ausgerichtet an „Blut und Boden“, ersetzt werden.²⁵ Entsprach die Alltagspraxis diesen Vorgaben? Eine größere Klarheit über die Hamburger Schule unter der Diktatur ist nur zu erreichen, wenn weder Verdrängung noch die – für einen verantwortungsbewussten Menschen unserer Zeit selbstverständliche – Ablehnung des „Faschismus“ zu einer Verengung des Blickfeldes führt. Verengte Sichtweisen bringen keinen Erkenntnisgewinn, weder eine Simplifizierung in Richtung auf das Gute noch eine Zusammenballung alles Schlechten:

„Vereinfachte Bilder des Bösen locken einen auf die falsche Fährte. Was im Leben wirklich vorkommt, sind weit eher die Mischungen: das Böse in der Mischung, das Gefährliche in der Mischung, das Gute in der Mischung.“²⁶

Erkenntnisfördernd auch für den Bereich des Schul- und Bildungswesens ist der durch Frank Bajohr (geb. 1961) eingeführte Terminus einer „Zustimmungsdiktatur“:²⁷ Die diktatorischen Elemente des Systems wurden auf

²⁵ Zur Verdeutlichung werden hier idealtypisch zwei anthropologische Positionen gegenübergestellt. Dem Verfasser ist klar, dass es in der Alltagspraxis eine große Variation von Mischformen gab mit Tendenz zur einen oder zur anderen Seite.

²⁶ Rolf Schörken: Die Niederlage als Generationserfahrung. Jugendliche nach dem Zusammenbruch der NS-Herrschaft, Weinheim und München 2004 (Materialien zur historischen Jugendforschung), S. 143.

²⁷ Frank Bajohr: Die Zustimmungsdiktatur. Grundzüge nationalsozialistischer Herrschaft in Hamburg, in: Hamburg im „Dritten Reich“ (2005), S. 69–121.

eine vielfältige Weise durch die Bereitschaft der Betroffenen zum Konsens wirkungsvoll ergänzt.

Die vorliegende Untersuchung versucht, Antworten auf folgende Fragestellungen zu finden:

1. Welche Rückwirkungen hatte die zunehmende Reglementierung und Bürokratisierung von Einrichtungen auf die weitere Akzeptanz des Nationalsozialismus in der jungen Generation?
2. Wie hat sich die nationalsozialistische Polykratie auf die innere Gestaltung des Schul- und Bildungswesens ausgewirkt?
3. Wie verhielten sich Gesetze, Vorschriften, Erlasse, Regeln, Unterrichts- und Stundenpläne zur Alltagswirklichkeit dessen, was in den Schulen tatsächlich vor sich ging?²⁸ Welches Gewicht hatten die Persönlichkeiten der Lehrenden in diesem Spannungsraum von Norm und Realität?
4. In welchem Ausmaß haben Lehrende „funktioniert“, um das System der nationalsozialistischen Diktatur ideologisch in der jungen Generation abzusichern? Welches Gewicht hatte die jederzeit vorhandene Gefahr von Denunziation und Verrat?
5. Wie weit war es auch unter den Bedingungen der Diktatur möglich, die Modernisierung des Schulwesens voranzutreiben? Wo sind Kontinuitäten zur Zeit bis 1933 zu erkennen, wo ist der Kontinuitätsbruch gewollt?
6. Woran lassen sich im Schulwesen „Hitlers willige Helfer“ von „zugefallenen Helfern“ und „naiven Mitmachern“ unterscheiden, und welche Chance hatten im gegebenen Falle Zivilcourage und hergebrachter menschlicher Anstand zur Vermeidung falschen Handelns?
7. Woran ist es zu erkennen und worauf ist es zurückzuführen, dass bei einer Minderheit von Menschen des „pädagogischen Dreiecks“ die Verlockungen und Zwänge der Diktatur nicht bis in den inneren Kern ihres Menschseins vorgedrungen sind?²⁹

²⁸ Entwerfen, Niederschreiben und Einheften von Protokollen und Erlassen ist etwas anderes als das, was im Bildungsprozess geschieht. Alles schulische Lehren und Lernen ist eingebettet in ein interaktives und dialogisches Beziehungsgeschehen. Vgl. Joachim Bauer: Lob der Schule. Sieben Perspektiven für Schüler, Lehrer und Eltern, Hamburg 2007, S. 14.

²⁹ Lutz van Dijk: Oppositionelles Lehrerverhalten 1933–1945. Biographische Berichte über den aufrechten Gang von Lehrerinnen und Lehrern, Weinheim und München 1988 (Veröffentlichungen der Max-Traeger-Stiftung 6), S. 19: „Die psychische Konstitution von Menschen lässt es offensichtlich [...] zu, von der Existenz von Massenvernichtungsmitteln Kenntnis zu haben oder an deren [...] Anwendung beteiligt zu sein [...] und gleichzeitig schöne Musik zu hören, einen anderen Menschen zu lieben oder einen Sonnenuntergang zu betrachten.“

8. Welche Bedingungen und Gegebenheiten können eine soziale Größe wie die Schule so beeinflussen und ausrichten, dass die Menschen, die das „pädagogische Dreieck“ unseres Bildungssystems ausmachen, Lehrende, Lernende und Eltern, so sehr in ihrer Identität eingeschränkt, ihrer Empathiefähigkeit beraubt werden, dass dabei ihre humane Orientierung verloren geht?³⁰

Die Gliederung der Untersuchung folgt in großen Zügen der Periodisierung der nationalsozialistischen Epoche, die Lutz van Dijk in seiner Darstellung des oppositionellen Lehrerverhaltens vorgenommen hat:³¹ Der von ihm benannten ersten Phase der Gleichschaltung durch Anpassung und Ausgrenzung entspricht Teil 1 (Der Einbruch des Nationalsozialismus in das Schulwesen der Weimarer Republik 1933), Teil 2 (Konsolidierung der nationalsozialistischen Schule 1933–1939) folgt der zweiten Phase der „Gewöhnung“, bei Lutz van Dijk gekennzeichnet durch Idyll und Terror. Die von ihm unterschiedene dritte und vierte Phase, markiert bis 1942 durch Triumphgefühle und Hoffnungslosigkeit und ab 1943 durch Durchhalten, Widersprüche und Entbehrungen, wurden in Teil 4 (Schule im Krieg) zusammengefasst.³² In Teil 3 (Die Menschen in den Schulen) wird der chronologische Durchgang durch eine systematisierende Darstellung unterbrochen, die den Schul- und Unterrichtsalltag verdeutlichen soll. Ein angeschlossener Teil 5 (Neuanfang nach dem Ende des „Dritten Reiches“) versucht durch eine Bilanzierung Schwierigkeiten und Chancen des Neuanfangs nach dem Kulturbruch der nationalsozialistischen Diktatur zu erhellen. Die abschließenden Verzeichnisse runden die Arbeit ab.

³⁰ Nach van Dijk (1988), S. 18. Zum Terminus „Verlust der humanen Orientierung“: Ralph Giordano: Die zweite Schuld oder Von der Last, Deutscher zu sein, Hamburg 1987, S. 29–68, aufgenommen von van Dijk (1988), S. 20–21.

³¹ Lutz van Dijk: Oppositionelles Verhalten einzelner Lehrerinnen und Lehrer zwischen Nonkonformität und Widerstand in Deutschland 1933 bis 1945, in: Pädagogen und Pädagogik im Nationalsozialismus – ein unerledigtes Problem der Erziehungswissenschaft, hg. von Wolfgang Keim, 2. Aufl., Frankfurt am Main 1990 (Studien zur Bildungsreform 16), S. 121–125.

³² Vgl. Walter Gerber: Die Oberschule im Alstertal 1924–1949. Ein entwicklungsgeschichtlicher Rückblick, Hamburg 1950, S. 142: 1939 sei kein Wendepunkt, sondern ein Meilenstein auf der Strecke vom 30.1.1933 bis zum 8.5.1945 gewesen.